

TREPTOW- KÖPENICK

Berliner Industriekultur – Die Metropole neu entdecken



INHALT

- 3 Geleitwort
- 4 Berlin ist Industriekultur

Elektropolis an der Spree

- 10 Kabelwerk Oberspree (KWO) und Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW)
- 12 Rathenau-Hallen
- 14 Kraftwerk Oberspree
- 16 BAE Batterien GmbH
- 18 Peter-Behrens-Bau
- 20 Kraftwerk Klingenberg
- 22 Siedlung Oberschöneeweide
- 24 Industriesalon Schöneeweide

Mobile Metropole

- 28 Bahnbetriebswerk Schöneeweide
- 30 Reichsbahnausbesserungswerk (RAW) Schöneeweide
- 32 Straßenbahn-Betriebshof Köpenick
- 34 Flugplatz Johannisthal
- 36 Aerodynamischer Park

Industriekultur in der Region

- 40 Wasserwerk Friedrichshagen
- 42 W. Spindler, Wäscherei und Färberei
- 44 Berliner Bürgerbräu
- 46 Bärenquell-Brauerei
- 48 Glanzfilm
- 50 Funkhaus Nalepastraße
- 52 Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit

- 54 Das Berliner Zentrum Industriekultur
- 56 Impressum

BERLIN IST INDUSTRIEKULTUR

Industrielle Bauten und Anlagen prägen das Stadtbild Berlins in allen Bezirken und damit die Identität der Stadt ebenso wie die Alltagskultur in den Stadtteilen. Die Wahrnehmung Berlins als Industriestadt wurde in den letzten Jahrzehnten noch von den Assoziationen als Kreativmetropole überlagert. Seit einiger Zeit wird Berlin wieder stärker als die gleichzeitig arbeitende und erfindende Stadt wahrgenommen, die sie seit Beginn ihrer Metropolenwerdung ist.

Als bedeutender Standort der Zweiten Industriellen Revolution um die Wende zum 20. Jahrhundert entwickelte sich Berlin binnen weniger Jahrzehnte zu einer der modernsten Industriemetropolen der Welt. Ihre wirtschaftliche, technische und architektonische Innovationskraft war international wegweisend. High-Tech-Produkte „Made in Berlin“ eroberten den Weltmarkt. Auch die Versorgung der Stadt mit öffentlichen Infrastruktursystemen hatte weltweit eine Vorbildfunktion.

Die Veränderungen in der Region östlich und nördlich der alten Stadt Köpenick seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert stehen beispielhaft für eine revolutionäre Umgestaltung und Entwicklung ehemals ländlicher Regionen in pulsierende und hochproduktive neue industrielle Kerngebiete. Schöneweide und auch andere Regionen erlebten ihren außerordentlichen Boom bezeichnenderweise zunächst weit außerhalb der Verwaltungsgrenzen von Berlin; erst 1920 wurden diese Gebiete als schon durchgebildete Produkte der Industrialisierung zu einem Teil von Groß-Berlin.

Die effiziente und angemessene Fortnutzung bestehender Produktionsstätten ebenso wie die kreative Um- und Nachnutzung aufgegebener Industrieariale sind wichtige Aufgaben der künftigen Entwicklung in Berlin. Unter dem Begriff „Industriekultur“ entstand ein Querschnittsthema, das die drei Senatsverwaltungen für Stadtentwicklung, Wirtschaft und Kultur in einem gemeinsamen Anliegen zusammenführte. Mit eigenen strategischen Beiträgen ermöglicht Industriekultur eine neue Qualität der Auseinan-

dersetzung und der Entwicklung des Bestands. Auch die Tourismuswirtschaft und einen innovativen Imagewandel der Stadt kann sie mit kreativen Ansätzen bereichern.

Wirtschaftsentwicklung ist vielseitig

Industrielle Bauten, Anlagen und Objekte legen Zeugnis ab von der Einzigartigkeit, mit der sich Unternehmen früher wie heute entwickeln, wie sie vor Ort und auf dem Weltmarkt agieren und überall ihre Spuren hinterlassen. Technische Innovationen entstehen nicht von allein, sondern sind immer eingebettet in ein bestimmtes kulturelles Umfeld. Das besondere Geflecht technischer und gesellschaftlicher Neuerungen der „Elektropolis Berlin“ beispielsweise hatte entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung hier wie in anderen Ländern der Welt. Eine Industriekultur, die wirtschaftliche Entwicklung auch als einen kulturellen Prozess begreift, nimmt Vergangenes und Zukünftiges gleichzeitig in den Blick. Sie reflektiert die aktuellen Trends einer regionalen Wirtschaftskultur ebenso wie ihre spezifischen Wurzeln und ihre Verflochtenheit mit der globalisierten Welt. Die Industriekulturregion Treptow-Köpenick steht für einen besonderen Aspekt globaler Wirtschaftsentwicklung: den vollständigen Zusammenbruch des sozialistischen Systems Ende der 1980er-Jahre mit allen seinen verheerenden Konsequenzen für Menschen und Betriebe und die oft vergeblichen Versuche, alte industrielle Kerngebiete zu revitalisieren.

Neues aus der Geschichte entwickeln

Entwicklung nachhaltig gestalten heißt: die kulturelle Kontinuität von Orten wahren und Zukunft im Bewusstsein von historischen Schichten planen. Eine Stadtentwicklung, die das industrielle Erbe Berlins ernst nimmt, geschieht im Spannungsfeld von Industriepolitik, Kreativwirtschaft und Regionalkultur und umfasst materielle wie immaterielle Aspekte. An aufgegebenen Industriearialen sollen vergangene Innovationen nachvollziehbar bleiben; zur Berliner Industriekultur gehört aber auch und gerade die



lebendige und die neu entstehende Industrie der Stadt. Die Nutzungskontinuität vieler industrieller Standorte in Berlin ist ein besonderer Wert; hier braucht es neue Konzepte für den Umgang mit dem industriellen Erbe.

Neugier und Faszination ...

Industriekultur hat Potenzial auch für die Kultur- und Tourismuswirtschaft. Mit neuen Interpretationen erweitert sie das klassische Angebot um ungewöhnliche Orte und neue Blickweisen: Der ständige Wandlungs- und Werdeprozess der Stadt wird zum Gegenstand, die Neugier auf „unbekannte Orte“ und die Peripherie geweckt. Zweit- und Drittbesucher entdecken das Berlin jenseits von Siegestäule und Brandenburger Tor, setzen andere Prioritäten und verteilen sich neu. Die globale Verflechtung der Großstadt und ihrer zugewanderten Bewohner wird greifbar – und damit ist das Thema aktuell und gesellschaftlich relevant auch für junge Generationen, die das klassische Industriezeitalter in Europa nicht mehr selbst erlebt haben. Gerade Schöneweide mit seinen fast unübersehbaren Raumreserven aus der industriellen Substanz ist ein Musterbeispiel für eine Wiederentdeckung durch künstlerische Initiativen, Wissenschaft und neue Gewerbe, die in der Folge wiederum neue touristische Bewegungen forcieren, weil hier so viel Vergessenes und Werdendes zu entdecken ist.

Innovation als Basis

Im Gegensatz zu den Schauplätzen der Ersten Industriellen Revolution ist Berlin als industriell geprägte Großstadt-Landschaft kein Resultat von Abbau oder Aufbereitung natürlicher Rohstoffe, sondern wurde von einer wissensabhängigen Industrie und ihren innovativen und international gut vernetzten Akteursnetzwerken geformt. Mit einer Dynamik, wie sie sonst nur aus nord-amerikanischen Städten bekannt war, entwickelte sich die junge deutsche Hauptstadt Ende des 19. Jahrhunderts innerhalb weniger Jahrzehnte zur zeitweise größten Industriemetropole auf dem europäischen Kontinent.

Die Vernetzte Stadt

Berlin war immer das Labor für neue großstädtische Infrastrukturen. Als „Elektropolis“ wurde Berlin zum Synonym der modernen vernetzten Stadt, in der Technik und Kultur eng ineinanderwirkten. Auch die Verkehrs-, Wasserversorgungs- und Kommunikationsnetze waren maßstabsetzend. Hinter diesen harten Strukturen stehen eher unsichtbare, mentale Landschaften als Ergebnis technischer und gesellschaftlicher Innovation. Die Großstadt war Testfeld für die Einführung neuer Technologien und neuer Konsumgüter. Utopische Stadterzählungen wie Fritz Langs Film „Metropolis“ reflektieren dies eindrucksvoll.



Die Erfindung des Stroms

Berlin war ein wichtiger Knotenpunkt der weltweiten Elektrifizierung, die maßgeblich von den Unternehmen AEG und Siemens vorangetrieben wurde. Der Elektromotor löste die Dampfkraft als wichtigste Energiequelle ab. Mit dem Strom wurde Kraft über weite Strecken effizient übertragbar. Die neuen elektrischen Systeme und Geräte veränderten den Alltag und die Wahrnehmung von Stadt. Die AEG-Stadt Schöneweide mit ihren Fabriken und Kraftwerken und den nach wie vor faszinierenden originären Architekturen galt lange weltweit als Musterregion einer elektrischen Moderne. Mit den erneuerbaren Energien wird der Strom gegenwärtig noch einmal „neu erfunden“. Die „Elektropolis Berlin“ hat das Potenzial, in der bevorstehenden Energiewende wieder Vorreiter zu werden: Think global, act local.

Die Stadt und die Welt

Berlins industrielle Entwicklung war immer verflochten mit globalen Dynamiken. Die Exportnation Deutschland ist ohne den Weltmarkt nicht denkbar. Die Akteursnetzwerke der „Elektropolis Berlin“ waren Teil eines globalen Wirtschafts- und Finanzsystems. Die Stadt selbst galt zu Beginn des 20. Jahrhunderts als internationaler Prototyp für wirtschaftliches Wachstum und Erfolg. Gehandelt wurden nicht nur reine Technik, sondern auch Ideen und

Methoden – ein ganzheitliches Projekt. Technologietransfer und Fachkräftemigration sind keine Einbahnstraßen; sie verlaufen immer in beide Richtungen. Erst aus einer globalen Perspektive heraus werden die industrielle Geschichte Berlins und seine aktuelle Entwicklung erklärbar und begreifbar.

Stadt am Wasser

Schon das vorindustrielle Berlin war „aus dem Kahn gebaut“. Mit dem Aufschwung zur Industriemetropole wurden die vorhandenen Wasserstraßen neu genutzt, weitere ausgebaut. Die meisten Industrieareale Berlins liegen am Wasser; Rohstoffanlieferung, Entsorgung und Export brauchten den Zugang. Häfen, Kais, Schleusen und Kanäle bilden die Transmissionsriemen alter und neuer Industriekultur. Die zukünftige industrielle Entwicklung braucht den Fluss nicht mehr in diesem Maße. Vielerorts hat sich die Stadt daher öffentliche Räume und neue Nutzungen am Wasser erobert. Ufer sind keine Hindernisse mehr – sie eröffnen neue Wege. Die Industrialisierung im Raum Treptow-Köpenick ist nicht ohne die Funktion der Wasserwege, hier vor allem der Spree, zu verstehen. Kraftwerke und Fabriken entfalteten sich als vergleichsweise schmales Band an den Ufern, die zusammen mit den Schienenwegen, die das ganze Gebiet durchkreuzten, eine perfekte Logistik für Rohstoffe und Produkte ergaben.



© S. 5, 6, 7 links: bzi/Max Braun,
S. 7 rechts: Andreas FranzXaver Süß

Vielfalt und Kontinuität

Die Berliner Industriekultur bietet ein vielschichtiges Nebeneinander von industrieller Originalnutzung, kreativer Umnutzung und teils auch Leerstand der Industrieanlagen. Jede Situation braucht eigene Konzepte für den Umgang mit dem industriellen Erbe. Einerseits müssen die Bedingungen für Fortbestand und Weiterentwicklung lebendiger Industrie geschaffen, andererseits innovative Wege der Um-, Zwischen- und Nachnutzung gefunden werden, ohne dabei wesentliche Spuren aufzugeben. An die Identität der Industriemetropole anzuknüpfen, um die kulturelle Kontinuität vor Ort zu wahren, ist Aufgabe einer nachhaltigen Stadtentwicklung und eines nachhaltigen Quartiersmanagements. Treptow-Köpenick weist aktuell unter allen Berliner Stadtbezirken offensichtlich das größte Potenzial für neue Nutzungsoptionen und die meisten Freiräume für niedrigschwellige Investitionen auf. Auch dies dokumentieren die Beispiele dieses Bandes.

Neue Fragen, neue Aufgaben

Zahlreiche aktuelle Beispiele zeigen: Event- und Kreativindustrie, Einrichtungen von Wissenschaft und Forschung, aber auch tradierte und ganz neue Berliner Unternehmen suchen vermehrt nach kulturellen Bezugspunkten in der Stadt. Sie stellen neue Fragen an alte Gemäuer; Identität und Unterscheidbarkeit in einer globalisierten Welt spielen dabei ebenso eine Rolle wie Historical Marketing. Und mit neuen Fragen entstehen auch neue Aufgaben. Erste regionale Pilotstudien im Berliner Zentrum Industriekultur verknüpfen die Geschichte von Orten mit Vorschlägen für ihre angemessene künftige Gestaltung. Hier gehen industriearchäologische Grundlagenforschung und die Erarbeitung von Handlungsempfehlungen Hand in Hand; die Komplexität historischer Verläufe wird sichtbar, und eine neue Sinnhaftigkeit entsteht.

Berlin elektrisiert

Berlin zieht viele magisch an, die auf der Suche sind nach dem „anderen Ort“. Die Brüche der Geschichte sind hier wie in kaum einer anderen Stadt spürbar. Leerstehende Industriegebäude bieten viel Raum für wenig Geld

und sie öffnen Möglichkeitsräume für neue Interpretationen. Der Reiz des Unentdeckten inspiriert Raumpioniere zu kreativen Zwischennutzungen. Viele ehemalige Industrieorte werden mittlerweile auf Dauer von der Kultur-, Kreativ- und Eventwirtschaft genutzt. Herausragende Beispiele in Treptow-Köpenick sind Neukonzeptionen wie bei den Reinbeckhallen, die zum Ort überregional wahrgenommener Ausstellungen geworden sind, oder das Funkhaus an der Nalepastraße, mittlerweile ein einzigartiger Fokus von Musikproduktion und alternativem Tourismus. Der ungewöhnliche Geist dieser Orte fasziniert Besucher wie Bewohner der Stadt. Statt des Offensichtlichen nimmt „Urban Exploration“ die geheimen Orte und Geschichten in den Blick.

Das Berliner Zentrum Industriekultur

Um alle diese Potenziale ins Bewusstsein zu rücken und zu formen, braucht es Information, Aufarbeitung und Vermittlung. Mit dem bzi, einem Gemeinschaftsprojekt der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin und der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin, hat Berlin ein Kompetenzzentrum, das mit seinem Engagement dazu beiträgt, das städtebauliche, wirtschaftliche, touristische wie kulturelle Entwicklungspotenzial auszubauen. Gemeinsam mit den Berliner Verwaltungen sowie mit privaten und öffentlichen Initiativen erarbeitet es Konzepte und Strategien, vernetzt die Orte und die Akteure nach innen und außen, führt öffentliche Veranstaltungen durch und betreibt wissenschaftliche Grundlagenforschung. Es hat ein Tourismuskonzept mit ungewöhnlichen Ansätzen und nutzt die neuen Medien. Mit dieser neuen Publikation möchte das bzi eines der bedeutendsten Quartiere der Berliner Industriekultur anhand seiner herausragenden Objekte vorstellen und verstehbar machen. Dabei geht es nicht nur um die Aufarbeitung der Geschichten von Orten und Protagonisten, sondern auch um die Vermittlung von neuen Leitbildern und Ideen für Leben und Arbeiten in der Zukunft. Berlin ist lebendige Industriekultur.

Prof. Joseph Hoppe
bzi Leitung

Prof. Dr. Marion Steiner
Pontificia Universidad Católica
de Valparaíso



KABELWERK OBERSPREE (KWO) UND HOCHSCHULE FÜR TECHNIK UND WIRTSCHAFT BERLIN (HTW)

Als die Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft (AEG) 1896 mit dem Bau ihrer ersten Kabelfabrik in Schöneweide begann, musste sie sich gegen die etablierten Branchenführer Siemens und Felten & Guilleaume behaupten. Hundert Jahre später ist das Werk noch immer in Betrieb und macht, was es am besten kann: Es produziert Kabel und Wissen. Seit 2009 teilt sich das aktive Kabelwerk den historischen Standort mit dem neuen Campus Wilhelminenhof der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW).

Wilhelminenhofstraße 75 A
(HTW Berlin) und 76–77
(Kabelwerk), 12459 Berlin

Baujahr/ Bauherren
ab 1896/AEG und deren
Tochterfirmen
Architekten
Paul Tropp, Gottfried Klemm
Denkmalschutz
teilweise, Einzeldenkmal und
Denkmalbereich
Eigentümer heute
Kabelwerk: privat, HTW: öffentlich
Nutzung heute
Hochschule, Produktion



© Andreas FranzXaver Süß

Die 1883 von Emil Rathenau gegründete Deutsche Edison-Gesellschaft für angewandte Electricität entwickelte sich rasch. Erste Fabriken entstanden in den heutigen Ortsteilen Mitte und Gesundbrunnen. Mit der Umfirmierung zur Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft (AEG) wuchs auch die Produktpalette. Durch die immer weiter fortschreitende Elektrifizierung boomte die Energiewirtschaft – der Platz für Erweiterungen der Industrieanlagen innerhalb Berlins war jedoch begrenzt. So begann die AEG 1896 mit den Arbeiten an ihrem ersten eigenen Kabelwerk in Schöneweide. Direkt neben ihrem im Bau befindlichen Kraftwerk (01) errichtete die AEG eine viergeschossige Drahtfabrik für Schwachstromkabel. 1897 begannen die Arbeiten an einer großflächigen Halle, in der schwere Starkstromkabel für die Erdverlegung hergestellt wurden.

Bald kamen weitere Gebäude und Geschossbauten hinzu, in denen die AEG die vor- und nachgelagerten Fertigungsschritte bündelte: eine Gummifabrik für das Isolationsmaterial, Metallwerke mit Gießereien, Walz- und Stanzwerke für die Leitungen sowie Laboratorien. Dort wurde unter anderem 1916 vom polnischen Chemiker Jan Czochralski das nach ihm benannte „Czochralski-Verfahren“ zur Herstellung von Einkristallen entdeckt.

Innovationsstandort mit Tradition

Um ihre Anlagen noch effizienter einsetzen und weitere Märkte bedienen zu können, erweiterte die AEG ihre Angebotsbreite. 1901 begann sie Automobile zu produzieren, für deren Herstellung die Metallwerke ebenso eingesetzt werden konnten wie die Gummiwerke, die neben Isola-



tionsmaterial nun auch Reifen herstellten. Bis zum Bau eines eigenen Werkskomplexes für die Nationale Automobil-Gesellschaft (NAG) 1916/17 waren die einzelnen Produktionslinien auf dem KWO-Gelände eng verwoben.

Marktführer

Durch eine effiziente Produktionspolitik gelang es der AEG, neben Siemens im Berliner Nordwesten und Felten & Guillaume in Köln einen festen Platz unter den drei größten Kabelfabriken in Deutschland zu behaupten. Auf diese Erfahrungen baute das 1952 in einen VEB umgewandelte Kabelwerk Oberspree auf, das als Stammbetrieb für die Kabelproduktion in der DDR mit einem hohen Anteil am Auslandsgeschäft eine herausgehobene Rolle spielte.

Als das Werk 1993 von der britischen BICC Cables Ltd. übernommen wurde, waren von den rund 5.000 Beschäftigten Ende der 1980er-Jahre nur noch rund 2.000 im Betrieb verblieben. Nach weiteren fünf Jahren hatte sich die Zahl auf ein Zehntel der Vorwendezeit reduziert. 1999 meldete BICC Insolvenz an.

Das Kabelwerk heute

Heutiger Eigentümer des in seiner Ausdehnung auf den Kern des früheren Betriebsgeländes reduzierten Kabelwerks (02) ist die deutsche Wilms Gruppe, die an mehreren Standorten der Welt Industriegüter produziert und sich damit erfolgreich auf dem Weltmarkt behauptet. Am Standort Schöneweide werden Erzeugnisse für die Kabelherstellung sowie Kunststoffgranulat produziert. Aus Sicherheitsgründen ist das Betriebsgelände nicht öffentlich zugänglich.

Die HTW Berlin

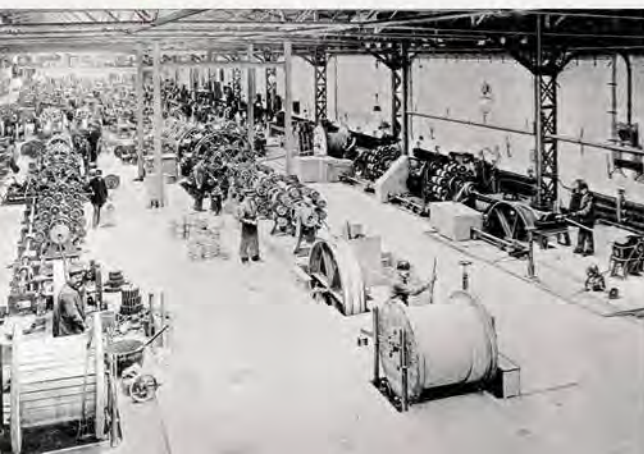
In dem sanierten Teil des KWO-Geländes eröffnete 2009 die zuvor auf fünf Standorte verteilte Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW) ihren neuen Campus Wilhelminenhof (03). Wo vor hundert Jahren Kabel hergestellt und Autos produziert wurden, lernen und forschen jetzt Studierende aus den Bereichen Technik, Informatik, Wirtschaft, Recht, Kultur und Gestaltung. Die besondere Szenerie des neuen Campus weckte das Interesse der Hochschulangehörigen und inspirierte Initiativen wie die Gründung des Berliner Zentrums Industriekultur 2011 gemeinsam mit der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin. Eine 60 Meter lange Fassaden-Ausstellung gibt einen Einblick in die Geschichte des traditionsreichen Geländes.

Die Ansiedlung der Hochschule, Kooperationen mit ortsansässigen Firmen sowie zahlreiche Ausgründungen haben eine Entwicklung zum Wissenschafts- und Kreativzentrum ausgelöst. Mit der Nähe zum Technologiepark Adlershof und dem neuen Flughafen BER entsteht hier der drittgrößte Zukunftsort der Hauptstadt.

Infos für Neugierige
Campus-Ausstellung
schoeneweide.htw-berlin.de

Audiotour über den
Campus Wilhelminenhof
htw-berlin.de/campus/campus-wilhelminenhof/audiotour

Jutekabelherstellung in der Starkstromkabelfabrik, 1898
© SDTB, Historisches Archiv



Öffentliche Fassaden-Ausstellung zur Geschichte des Kabelwerks auf dem Campus Wilhelminenhof, 2021
© Andreas FranzXaver Süß



IMPRESSUM

Herausgeber

Joseph Hoppe/Nico Kupfer

Texte und Bildrecherchen:

Kabelwerk Oberspree (KW0) und Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin: Thorsten Dame, Marion Steiner, Theresa Hahn
Rathenau-Hallen: Thorsten Dame, Marion Steiner, Theresa Hahn
Kraftwerk Oberspree: Thorsten Dame, Marion Steiner, Theresa Hahn
BAE Batterien GmbH: Thorsten Dame, Marion Steiner, Theresa Hahn
Peter-Behrens-Bau: Thorsten Dame, Marion Steiner, Theresa Hahn
Kraftwerk Klingenberg: Thorsten Dame, Marion Steiner, Theresa Hahn
Siedlung Oberschöneeweide: Thorsten Dame, Marion Steiner, Theresa Hahn
Industriesalon Schöneeweide: Marion Steiner, Theresa Hahn
Bahnbetriebswerk Schöneeweide: Nico Kupfer
Reichsbahnausbesserungswerk (RAW) Schöneeweide: Nico Kupfer
Straßenbahn-Betriebshof Köpenick: Theresa Hahn
Flugplatz Johannisthal: Theresa Hahn
Aerodynamischer Park: Heike Oevermann, Nico Kupfer, Theresa Hahn
Wasserwerk Friedrichshagen: Thorsten Dame, Nico Kupfer, Theresa Hahn
W. Spindler, Wäscherei und Färberei: Theresa Hahn
Berliner Bürgerbräu: Theresa Hahn
Bärenquell-Brauerei: Theresa Hahn
Glanzfilm: Theresa Hahn
Funkhaus Nalepastraße: Thorsten Dame, Marion Steiner, Theresa Hahn
Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit: Theresa Hahn

Redaktion und Produktion

Anja Liebau/Joseph Hoppe/Nico Kupfer/Katharina Hornscheidt

Grafik

FÖRM – Büro für Gestaltung

Coverfoto

Andreas FranzXaver Süß

Verlag

Die Mark Brandenburg – Verlag für Regional- und Zeitgeschichte
Rahnsdorfer Straße 26 | 12587 Berlin
verlag@die-mark-brandenburg.de
www.die-mark-brandenburg.de

ISBN

978-3-948052-14-0

Druck

Elbe Druckerei Wittenberg GmbH

Abkürzungsverzeichnis

akg-images: akg-images/Sammlung Berliner Verlag/Archiv
BA: Bezirksamt
Bundesarchiv, Foto: Eva Brüggmann: Bundesarchiv, Bild 183-J0806-0006-001/Brüggmann, Eva/CC-BY-SA 3.0, CC BY-SA 3.0 DE, via Wikimedia Commons
DVN: Denkmalpflege-Verein Nahverkehr Berlin e. V.
SDTB: Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin
SHI: Siemens Historical Institute
W. Spindler Berlin: W. Spindler Berlin: Berlin und Spindlersfeld bei Cöpenick; Färberei – Druckerei – Appretur; Wasch- und Chemische Wasch-Anstalt; eine Denkschrift zur Berliner Gewerbe-Ausstellung, Berlin 1896, o.S., gemeinfrei
www.industriesalon.de, CC BY-SA: www.industriesalon.de; Licence: CC BY-SA (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>)

Berliner Schriften zur Industriekultur, Band 2

Hg.: Berliner Zentrum Industriekultur (bzi)

HTW Berlin | FB 5 Gestaltung und Kultur

Wilhelminenhofstraße 75 A | 12459 Berlin

Deutsches Technikmuseum

Trebbiner Straße 9 | 10963 Berlin

kontakt@industriekultur.berlin

www.industriekultur.berlin

In Zusammenarbeit mit

Oberste Denkmalschutzbehörde/UNESCO-Welterbe

Brunnenstraße 188–190 | 10119 Berlin

OD@denkmalschutz.berlin.de

www.berlin.de/sen/kulteu/denkmal/

Das bzi wird über die oberste Denkmalschutzbehörde/UNESCO-Welterbe (Senatsverwaltung für Kultur und Europa) aus Mitteln des Landes Berlin gefördert.

Alle Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Wir danken herzlich für ihre Unterstützung:

Henrike Barthel: Berliner Wasserbetriebe

Britta Berger: Eckel Public Relations

Roland Borchers: Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit

Sarah Buchloh: Vattenfall Wärme Berlin AG

Tiba Fattori: MaHalla GmbH & Ko KG

Rolf Gnädiger: Gnädiger Architekten

Steffen Goldmann: Goldmann Group

Hartmut Gröschke: Denkmalpflege-Verein Nahverkehr Berlin e.V.

Adina Herde: Pressestelle, HTW Berlin

Dr. Gregor Keck: DIEAG Investmentmanagement GmbH

Eva Kuby: Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit

Peter Leonhardt: Historisches Archiv der BVG

Sylvia Nitschke: WISTA Management GmbH

Thomas Radtke: Deutsches Rundfunkarchiv

Susanne Reumschüssel: Industriesalon Schöneeweide

Mike Rochler: BAE Batterien GmbH

Marcel Ruhl: Historisches Archiv, Deutsches Technikmuseum

Nils-R. Schultze: KEN.B

Dr. Frank Steinbeck: Deutsches Technikmuseum

Matthias Wiedebusch: Bezirksamt Treptow-Köpenick